

20 Jahre W.A. de Vigier Stiftung

Finanzielle Unterstützung für zukunftsweisende Projekte

Aktive Wirtschaftsförderung auf privater Basis: Mit diesem Ziel verhilft die in Solothurn domizilierte W. A. de Vigier Stiftung besonders zukunftsweisenden Projekten zur Marktreife. Die 1987 ins Leben gerufene Stiftung führt damit das Vermächtnis ihres Gründers William A. de Vigier weiter, der Ende 2003 im Alter von 91 Jahren verstarb. Der höchst dotierte und zugleich bedeutendste Förderpreis der Schweiz steht allen jungen Menschen mit innovativen Geschäftsideen offen.

Erstklassiges Sprungbrett

Wer Preisträger und somit für ein Projekt mit Innovationscharakter, gesamtgesellschaftlicher Bedeutung, technischer und finanzieller Durchführbarkeit sowie Marktpotenzial ausgezeichnet wird, darf sich auf ein erstklassiges Sprungbrett freuen. Alleine schon die Preisverleihung bietet eine wirksame Plattform in Wirtschaft und Öffentlich-

keit. Hinzu kommt, dass der prominent besetzte Stiftungsrat unter der Präsidenschaft von Crossair-Gründer Moritz Suter die Preisträger auch nach der Preisverleihung fachkundig und langfristig begleitet. Die Stiftung zahlt zudem nicht nur das Preisgeld, sondern beteiligt sich mit bis zu zehn Prozent am Aktienkapital der Start-up. Die äusserst sorgfältige Wahl zahlt sich aus: zwei Drittel der bislang 51 ausgezeichneten Firmen bestehen nach wie vor.

Erfolgreiche Preisträger

Die Stiftung hofft, dass auch den Preisträgern des Jubiläumjahres der Start ins eigene Unternehmen gelingen wird – und möglicherweise zu den vielen Erfolgfirmen zählen werden. Dazu gehören beispielsweise Glycart Biotechnology AG (mithilfe der Stiftung im Jahr 2001 gegründet und 2005 von Chemieunternehmen Roche für CHF 235 Mio. übernommen), Endoart SA (Gründung 1998,

Seit 20 Jahren unterstützt die W. A. de Vigier Stiftung jährlich Schweizer Jungunternehmer mit bis zu 500 000 Franken Startkapital. Die Ausschreibung 2008 der vor 20 Jahren gegründeten Stiftung ist angefallen. Auch im nächsten Jahr unterstützt sie Schweizer Jungunternehmer mit fünf Mal 100 000 Franken Startkapital, um ein zukunftsweisendes Projekt zu verwirklichen.

Jean-Claude Strebel

Übernahme 2007 für CHF 120 Mio. durch Allergan Inc.) und auch die Supercomputing System AG, die Hocoma AG, die id Quantique SA und viele andere mehr.

«Innovation Management» stellt hier rückblickend drei aussergewöhnliche Projekte vor, die im Jahr 2005 für ihre innovativen Geschäftsideen mit dem W. A. de Vigier Förderpreis ausgezeichnet worden sind. Die Geschäftsideen der Preisträger von 2006 wurden in «Innovation Management» 1/2006 vorgestellt. Die Preisträger des Jahres 2007, die am 28. Juni ausgezeichnet werden, folgen in «Innovation Management» 3/2007.

Teilnahmeunterlagen sind unter www.devigier.ch abrufbar. Einsendeschluss ist der 5. Oktober 2007.

Kontakt

Jean-Claude Strebel
Geschäftsführer



W.A. de Vigier Stiftung
Tel. 032 624 52 72
jcstrebel@devigier.ch
www.devigier.ch

Auswahlverfahren ohne zu viel Zeitdruck: Zwei Drittel der bislang 51 von der Vigier-Stiftung ausgezeichneten Unternehmen bestehen nach wie vor.



Branche: Biochemie

«Nobelpreisappeal» haben die Proteine von Molecular Partners laut Jürg Meier, Chef des Novartis Venture Funds. Und sie könnten zum Milliardengeschäft werden. Denn mit ihrer bahnbrechenden Entwicklung können Molecular Partners vom Schwangerschaftstest bis zum Medikament gegen Krebs unzählige Tests und Arzneien herstellen. Dafür hat Patrik Forrer stellvertretend für das Gründerteam von Molecular Partners den Förderpreis der W. A. de Vigier Stiftung erhalten.

Programmierbare Antikörper

Wenn Viren oder andere Krankheitserreger in einen lebenden Körper eindringen, bildet er Antikörper. Diese spüren die feindlichen Mikroorganismen auf und blockieren sie. Die Proteine von Molecular Partners – sie heissen «Designed Ankyrin Repeat Protein» (DARPs) – wirken wie Antikörper. Sie lassen sich so programmieren, dass sie einen fremden Mikroorganismus erkennen und ihn markieren oder zerstören. Deshalb können DARPs zur Diagnose (Markieren und Sichtbarmachen) etwa von Schwangerschaft oder AIDS und zur Therapie (Zerstören) etwa von Krebs verwendet werden. Die Produkte von Molecular Partners werden genau auf den jeweiligen Fremdkörper abgestimmt und passen zu ihm wie ein Schlüssel zum Schloss. Darum sind die Tests äusserst zielgenau, und es lassen sich neuartige Arzneien mit hoher Effizienz und weniger Nebenwirkungen entwickeln. Zum

Beispiel Brustkrebs: zehn Prozent aller Frauen erkranken im Laufe ihres Lebens daran. Allein in der Schweiz sterben jährlich 1600 Frauen an Brustkrebs. Die Molecular Partners wollen ein DARPin herstellen, das den bösartigen Tumor erkennt und ihn zerstört – ohne die ausgeprägten Nebenwirkungen vieler bisheriger Therapien.

Gegen viele Krankheiten

Die Erfindung der Molecular Partners respektive einer Forschungsgruppe am Biochemischen Institut der Universität Zürich rund um Professor Andreas Plückthun und Patrik Forrer ist revolutionär. Sie haben nicht nur ein einziges DARPin gegen eine bestimmte Krankheit entwickelt, sondern ein System, mit dem sich DARPs gegen alle möglichen Eindringlinge herstellen lassen.

Kostengünstige Produktion

Im Gegensatz zu Antikörpern lassen sich DARPs einfacher und damit auch kostengünstiger produzieren. Zudem erschweren unzählige Patente die Herstellung von Antikörpern. Die Patentrechte für die Nutzung der DARPs hingegen sind alle in einer Hand, der von Molecular Partners. Wirksamer, billiger, patentiert – das klingt nach einem Sechser im Lotto. Und ist nicht falsch: Der Antikörper-Markt allein in der Diagnostik wird auf gut und gerne 25 Milliarden Franken geschätzt – pro Jahr. Und dieser ist der am schnellsten wachsende Markt in der Pharmaindustrie überhaupt.

Forschung und Entwicklung

Die Molecular Partners sehen sich langfristig als weltweit tätiges, schweizerisches und mittelständisches Unternehmen. Ihr Geschäftsmodell basiert auf so genanntem «Partnering». Sie wollen Diagnostika und Medikamente in Partnerschaften mit den entsprechenden Marktführern zur Produktionsreife entwickeln. Molecular Partners wird sich dabei auf die Forschung und Entwicklung der DARPs konzentrieren. Die (Gross-)Produktion und Vermarktung der Produkte soll dann durch den Partner erfolgen.

Porträt

Molecular Partners ist eine Aktiengesellschaft und vollumfänglich von den Gründern kontrolliert. Das Unternehmen ist ein Spin-off der Universität Zürich respektive einer Forschungsgruppe am Biochemischen Institut rund um Professor Andreas Plückthun.

Kontakt

Christian Zahnd
Department of Biochemistry



Molecular Partners AG
Grabenstrasse 11a
8952 Zürich-Schlieren
Tel. 044 755 77 00
Fax 044 755 77 07
info@molecularpartners.com
www.molecularpartners.com



◀ Die Forschungsgruppe am Biochemischen Institut der Universität Zürich rund um Professor Andreas Plückthun und Patrik Forrer ist revolutionär.

Branche: Wasseraufbereitung

Über eine Milliarde Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Wasser. Doch jetzt gibt es eine tragbare Mini-Wasseraufbereitungsanlage zu einem günstigen Preis, die in eineinhalb Stunden 4000 Liter Wasser reinigen kann. Die Genferin Isabelle Genoud erhielt den Jungunternehmer-Förderpreis der W. A. de Vigier Stiftung im Wert von CHF 100 000, um dieses Gerät weiterzuentwickeln und zu vermarkten.

Schon nach dem Tsunami vom Dezember 2004 hat sich der Watalys – so heisst der Apparat – bewährt. Bereits einige Tage nach der Katastrophe konnte er nach Thailand und Indonesien geflogen werden und war praktisch sofort funktionsfähig. Gerade bei Katastrophen zeigen sich die Vorteile des Watalys: Er lässt sich leicht transportieren und schnell installieren, und er braucht kein Stromnetz.

Den Watalys gibt es in verschiedenen Grössen: Das kleinste Modell ist so gross wie eine Einkaufstasche und kostet CHF 230, das grösste hat die Masse eines Koffers und ist für CHF 3000 zu haben. Dieses verhilft bis zu 50 000 Menschen zu trinkbarem Wasser.

Trinkwasser für alle

Fast 20 Prozent der Weltbevölkerung, mehr als eine Milliarde Menschen, haben keinen Zugang zu einer ausreichenden Menge an trinkbarem Wasser. 2,3 Milliarden Menschen leiden an Krank-

heiten, deren Ursache verschmutztes Wasser ist (gemäss der Weltgesundheits-Organisation WHO, The Global Water Supply and Sanitation Assessment 2000, Genf, 2000, sowie United Nations, New York, 1997). Weil trinkbares Wasser in den armen Ländern so sehr fehlt, hat der Watalys ein grosses Potenzial.

Isabelle Genoud möchte mit ihrer Mini-Wasseraufbereitungsanlage in erster Linie Hilfswerke ansprechen. Die ehemalige Entwicklungshelferin arbeitet bereits mit Médecins du Monde, Oxfarm oder Caritas zusammen. Aber sie möchte auch Spitäler und Schulen, Gemeinden und Lebensmittel verarbeitende Unternehmen wie Molkereien oder Metzgereien beliefern.

Einfach, aber wirksam

Der Watalys ist so lang wie ein Unterarm, so stabil wie ein Schalenkoffer und so schwer wie ein Taschenbuch (150 Gramm). Aus einem Liter Wasser, einem Esslöffel Salz und mit dem Strom einer Autobatterie kann er in einer Stunde einen Liter konzentriertes Natrium-Hypochlorit herstellen. Damit lässt sich in fünf Stunden das Wasser für 2000 Menschen von Bakterien, Keimen, Viren und anderen Mikroorganismen befreien. Bereits hat das Gerät Aufsehen erregt: An der letztjährigen Genfer Erfindermesse wurde der Watalys mit einer Goldmedaille ausgezeichnet. Die CHF 100 000 Franken Fördergeld investiert die Preisträgerin in die Gründung einer Aktiengesellschaft zur Vermarktung und Weiterentwicklung des Watalys.

Antenna Technologies

Der Watalys ist eine Erfindung von Antenna Technologies, einer 1989 in Genf gegründeten Vereinigung von Forschern und Wissenschaftlern. Antenna Technologies hat das Ziel, einfache, angepasste Technologien für wirtschaftlich und sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen zu entwickeln.

Porträt

Die Genferin Isabelle Genoud, geboren am 24. April 1972, koordiniert die Vermarktung des Watalys. Sie hat Sozial- und Wirtschaftswissenschaften studiert. Danach arbeitete sie bei einer Stiftung für Opfer von Landminen und evaluierte später für das Flüchtlingshilfswerk der UNO die Lebensmittelverteilung in einem Flüchtlingslager in Tansania. Seit 2001 koordiniert sie Projekte für Antenna, eine Hilfsorganisation mit Sitz in Genf, welche die Entwicklung von einfachen Geräten für die Länder des Südens – zum Beispiel Watalys – fördert.

Kontakt

Isabelle Genoud

Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlerin



Bulane SA
Case Postale 70
1211 Genève 13
Tel. 022 772 02 06
Fax 022 772 02 07
info@bulane.com
www.bulane.com

Bald schon sollen alle
Menschen mithilfe des Watalys
Zugang zu sauberem
und trinkbarem Wasser
erhalten.



Thema: Hightech-Linse

70 Millionen Menschen auf der Welt leiden laut der Weltgesundheits-Organisation WHO am Grünen Star. An dieser Augenkrankheit können sie schlimmstenfalls erblinden. Dagegen hat ein Tessiner Jungunternehmer ein mikroelektronisches System entwickelt, mit dem der Grüne Star frühzeitig erkannt und präziser behandelt werden kann. Für diese Erfindung erhielt er zusammen mit seinem Geschäftspartner den W. A. de Vigier-Förderpreis für Jungunternehmer im Wert von CHF 100 000.–.

Augendruck messen

Wer einmal beim Augenarzt war, kennt die Prozedur: Zuerst werden dem Patienten Augentropfen verabreicht, danach sieht man die Welt eine Zeit lang verschwommen und die Augen brennen. Dann führt der Arzt eine Metallspitze zum Auge. Damit misst er den Augennendruck. Ist dieser zu hoch, besteht Verdacht auf den Grünen Star, auch Glaukom genannt. Wenn der Grüne Star zu spät erkannt wird, kann der Sehnerv bereits bleibend geschädigt sein. Der Patient beginnt zu erblinden, unaufhaltsam. Diese Prozedur zur Messung des Augennendruckes ist aber nicht nur unangenehm, sie hat auch eine beschränkte Aussagekraft, da sie den Augendruck nur zu einem bestimmten Zeitpunkt misst. Doch dieser Druck schwankt über den Tag hinweg und auch im Schlaf. Mit der vom Tessiner Matteo Leonardi entwickelten Linse hingegen kann der Augendruck kontinuierlich 24 Stunden lang ge-


messen werden. Deshalb sieht der Augenarzt Druckspitzen und erkennt ein allfälliges Glaukomrisiko frühzeitig. Und er kann die Medikation anpassen oder sich für einen geeigneten chirurgischen Eingriff entscheiden.

Hervorragende Marktchancen

Nach einem Gerät, das den Augendruck kontinuierlich misst, besteht eine grosse Nachfrage. Allein in den USA gibt es jährlich drei Millionen Arztvisiten wegen des Grünen Stars. Dort sind zwei bis drei Millionen Menschen von dieser Krankheit betroffen. Auch in Europa rechnet man mit zwei Millionen Menschen, die am Grünen Star erkrankt sind. Und es werden immer mehr, je älter die Bevölkerung wird. Es erstaunt deshalb nicht, dass der Anstoss für die Entwicklung eines solchen Messinstruments von den Ärzten kam. Dieses Interesse der Augenärzte spricht für die Linse von Matteo Leonardi.

Spin-off

Zur Vermarktung seiner Entwicklung hat er zusammen mit zwei Partnern die Sensimed AG, ein Spin-off der ETH Lausanne, gegründet. In ihrem Technologiepark hat die Aktiengesellschaft ihren Sitz. Sie wird von den drei Gründern geleitet. Der Tessiner Unternehmer Matteo Leonardi, der die Linse erfunden und darüber seine Doktorarbeit geschrieben hat, ist für die technologische Entwicklung zuständig. Der zweite, Sacha Cerboni, beschäftigt sich mit den finanziellen und rechtlichen Aspekten der Geschäftsleitung.

Der dritte Gründer, Soren Thestrup-Nielsen, ein Däne, der in Boston lebt, ist der Geschäftsführer. Dank Soren Thestrup-Nielsen hat das Jungunternehmen auch ein Bein in den USA. 

Porträt

Der am 19. Juni 1974 geborene Matteo Leonardi ist einer der Gründer von Sensimed. Er ist Biomedizin-Ingenieur, hat die sensitive Linse erfunden und ist bei Sensimed für Forschung und Entwicklung verantwortlich. Sacha Cerboni, lic. pol., MHEM wurde am 30. Januar 1974 geboren und wohnt in Neuchâtel. Er ist Politologe und Gesundheitsökonom und arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Schweizerischen Gesundheitsobservatorium. Bei Sensimed ist er für Unternehmens-, Finanz-, Steuer- und Rechtsfragen zuständig.

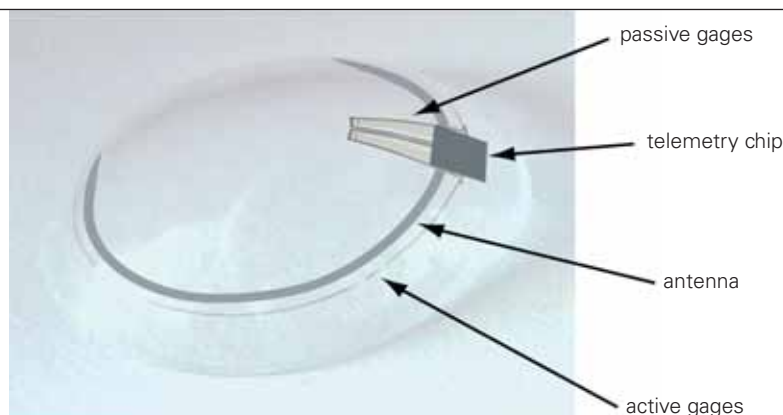
Kontakt

Sacha Cerboni

Politologe und Gesundheitsökonom



Sensimed AG
PSE
1015 Lausanne
Tel. 021 693 89 86
Fax 021 693 89 87
info@sensimed.ch
www.sensimed.ch



◀ Die zentralen Teile der Sensimed-Linse sind fertig entwickelt, andere noch in Entwicklung.